

„Als Vorbild wird eine lebende oder verstorbene Person bzw. fiktive Gestalt (eines Romans, eines Films, einer TV-Serie ...) bezeichnet, wenn das direkt erfahrbare oder indirekt vermittelte Sein dieser Person einen anderen Menschen so nachhaltig beeindruckt, dass dieser in Bewunderung, Verehrung oder Liebe versucht, das Vorbild nachzuahmen, ihm nachzueifern und nachzufolgen.“ Mit dieser Definition von ROST (1985) als Grundlage setzte sich bereits 1995 der Pädagoge und Studienrat Frank Mehler mit der Berechtigung und Wirkung von Vorbildern auseinander. In dem Fachartikel „Von Albert Schweizer zu Madonna - Braucht die Jugend heute noch Vorbilder? (Deutsche Jugend – Zeitschrift für die Jugendarbeit, Ausgabe: Oktober 1995)

Vorbilder sollen für die Jugend Personen sein, die aufgrund ihrer Haltung und ihrem Verhalten als Beispiel dienen. Generell haben Vorbilder eine zweifach Moral erziehende Funktion: sie verdeutlichen und konkretisieren moralisches Wissen in exemplarischer Weise und reizen zur Nachahmung an.

Für Kinder und Jugendliche, die selbst eine Sportart betreiben, ist ihr Trainer oft ein direktes Vorbild, das es oft nachzuahmen gilt. Sicherlich wird der Begriff Vorbild hier zu stark ausgedehnt, und man sollte in diesem Falltreffender von Beispiel oder Modell sprechen. Natürlich lässt sich auch vorstellen, dass der Trainer durch sein Verhalten mehr ist als nur ein Modell und so zum Vorbild werden kann.

Bei einem Vorbild handelt es sich um eine bestimmte Person, die in ihrem Verhalten oder ihrer Haltung eine Konstellation von Werten und Merkmalen aufzeigen, die andere Personen bewundern und deshalb animieren, dem Vorbild nachzueifern. Auch wenn beim Vorbild oft nur einzelne Merkmale, wie z.B. Kompetenz oder eine sittliche Tugend im Vordergrund stehen, wird das Vorbild häufig als Ganzes verehrt.

Psychodynamisch haben Vorbilder eine große Bedeutung für die individuelle Entwicklung.

„Es ist klar, wir alle brauchen Ideale, Vorbilder, Ziele, an denen wir uns orientieren, nach deren Verwirklichung wir streben können. Ohne sie sind wir einem Gefühl der Leere ausgesetzt, und das lebendige Interesse an den Dingen der Welt und an unseren Mitmenschen geht verloren.“ (Mitscherlich, 1978)

Pädagogisch relevant ist die Frage nach Werten und Merkmalen von Vorbildern. Natürlich ist es nicht möglich, einfach irgendwelche Werte, wie z.B. Mut, Tapferkeit, Fleiß, Glaubwürdigkeit, aufzuzählen und diese zu einem neuen Leitbild zusammenzufügen. In einer hoch individualisierten Gesellschaft ist es vielleicht auch nicht mehr möglich allgemein verbindliche Vorbilder zu präsentieren und zu finden. Es gelingt eventuell gerade noch Orientierungspunkte und Trends zu benennen. Dennoch tun sich Menschen, die eine Vorbildfunktion für die Jugend übernehmen sollen, oft schwer, diesem Auftrag gerecht zu werden. Die Kluft zwischen Vorbild und „wirklichem Menschen“ offenbart sich.

Meist wird auf Idole des Leistungssports verwiesen, die Vorbildfunktion übernehmen sollen. Leistungssportler repräsentieren idealtypisch ein positives Verhältnis von Leistung, Fleiß und Erfolg. Bei Sportidolen steht neben der Anerkennung der kompetenten Beherrschung einer Sportart inzwischen aber vor allem die Bewunderung für die Präsentation der eigenen Persönlichkeit in den Medien.

Quelle: **Deutsche Jugend – Zeitschrift für die Jugendarbeit, Ausgabe: Oktober 1995**